

Besser vorsorgen als nachrüsten

Autor(en): **Bürgisser, Thomas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **90 (2015)**

Heft 9: **Bad**

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-594286>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

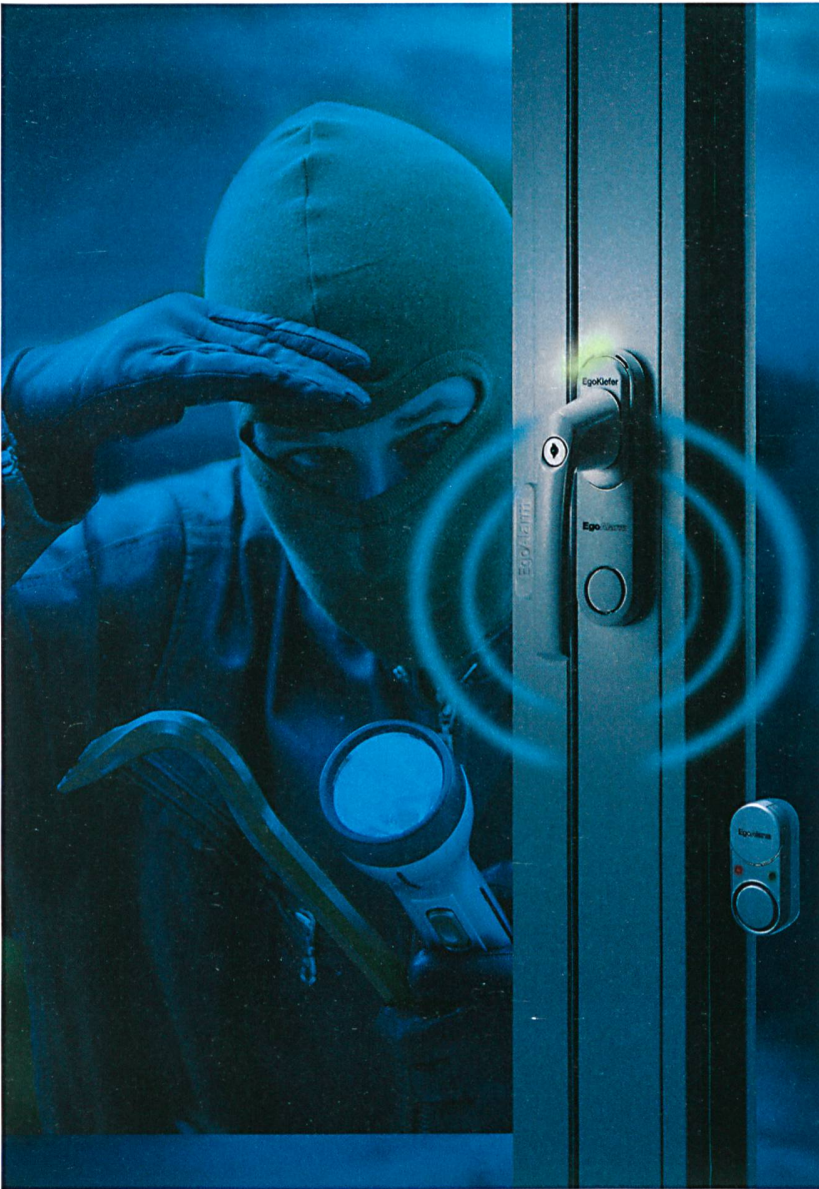
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Einbruchschutz umfasst viele Aspekte

BESSER VORSORGEN ALS NACHRÜSTEN

Bild: EgoKiefer AG



Verschliessbare Fenstergriffe verhindern, dass die Fenster durch ein Bohrloch hindurch aufgeschoben werden können.

Fast 30 000 Einbrüche im Privatbereich wurden im vergangenen Jahr verzeichnet, so die polizeiliche Kriminalstatistik des Bundesamtes für Statistik (BFS). Am meisten eingebrochen wird im Herbst und Winter, vor allem während der Dämmerungsstunden. Dabei sind nicht etwa Einfamilienhäuser das beliebteste Ziel: Mit über 18 000 Einbrüchen führen Mehrfamilienhäuser die Statistik an. Oft wird gerade bei diesen dem Einbruchschutz zu wenig Beachtung geschenkt, weiss Thomas Hartmann. Er ist bei der Kriminalprävention der Kantonspolizei Basel-Stadt für Einbruchschutzberatungen zuständig.

Schlecht genutztes Angebot

«Wir sehen immer wieder, dass Bauherren Standardlösungen offeriert werden, ohne das Thema Einbruchschutz gross zu thematisieren», so der Experte. Dabei könnten beispielsweise Architekten ganz einfach auf die jeweilige Kantonspolizei verweisen. In den meisten Kantonen bietet diese neutrale Beratungen an, kostenlos oder teilweise gegen einen kleinen Unkostenbeitrag. «Wir schauen uns gerne auch Pläne an oder analysieren die Situation vor Ort in einer Überbauung», erklärt Thomas Hartmann. Diese Dienstleistung wird von Mehrfamilienhausbesitzern jedoch nur selten in Anspruch genommen.

Bei Wohnbaugenossenschaften ist der Einbruchschutz allgemein zwar ein Thema, wie etwa die Wohngenossenschaft Geissenstein EBG in Luzern bestätigt. «Eine Sicherheitsberatung spezifisch gegen Einbruch haben wir aber noch nie in Anspruch genommen», so Geschäftsleiter Andi Willinig. Vielmehr setze man auf Einzelmassnahmen bei Türen, Fenstern und Storen. Ähnlich tönt es bei der Gemeinnützigen Wohnbaugenossenschaft Winterthur (GWG). Bisher habe man vor allem situativ entschieden. «Mit Blick auf drei anstehende Neubauten sind wir jetzt jedoch daran, einen Sicherheitsstandard zu definieren», sagt Giuseppe Venturini, Leiter Bau und Planung der GWG.

Die richtigen Fenster

Die Überlegungen der GWG konzentrieren sich vor allem auf die Glaselemente bei Erdgeschoss- und Hochparterrewohnungen. Tatsächlich sind Fenster von Wohnungen auf die-

Das beliebteste Ziel von Langfingern sind Wohnungen in Mehrfamilienhäusern. Dies stellt auch Wohnbaugenossenschaften vor Herausforderungen. Einbruchschutz muss aber nicht unbedingt teuer sein. Wer von Beginn an richtig plant, fährt nicht nur sicherer, sondern auch günstiger.

Von Thomas Bürgisser



Bild: Kantonspolizei Basel-Stadt



Bild: Swisswindows AG



Bild: Kantonspolizei Bern

- 1 Die meisten Kantonspolizeien bieten Einbruchschutzberatungen an, kostenlos oder gegen einen kleinen Unkostenbeitrag.
- 2 Beim Verschiessen haken sich bei Pilzkopfverriegelungen die Schliesszapfen in die Schliessbleche ein. Dies verhindert ein einfaches Aufhebeln des Fensters.
- 3 Bei der Sicherheitsplanung müssen alle Zugänge zum Haus miteinbezogen werden, auch Kellerfenster, Seiteneingänge und Zugänge über Tiefgaragen.

ser Höhe meist die erste Anlaufstelle für Einbrecher, bestätigt Thomas Hartmann. Wer bei der Fensterauswahl auf Nummer sicher gehen will, dem empfiehlt er, sich nach der Widerstandsklasse zu erkundigen. Solche offiziell geprüften Widerstandsklassen – Restistance Class (RC) genannt – geben an, wie lange Fenster einem Einbruchversuch standhalten. Zwar gibt es beispielsweise für Neubauten keine vorgeschriebenen Sicherheitsnormen. Für das Erdgeschoss und eventuell den ersten Stock rät der Fachmann aber, auf Fenster der Klasse RC 2 zu setzen. Diese verfügen neben einbruchhemmendem Verbundsicherheitsglas über abschliessbare Griffe sowie Pilzkopfverschlüsse auf allen Seiten. Nach Auskunft von Fensterherstellern lassen sich die Mehrkosten für RC2-Fenster im Vergleich zu Standardfenstern kaum pauschalisieren. Je nach Rahmenmaterial und Glasgrösse kann der Zuschlag zwanzig, in Einzelfällen bis vierzig Prozent betragen.

Die Widerstandsklasse steht denn auch bei der GWG als zukünftiger Richtwert zur Diskussion. Giuseppe Venturini: «Dabei müssen wir aber immer auch Verhältnismässigkeit und Kosten im Blick behalten.» Beat Rudin vom Schweizerischen Fachverband der Fenster- und Fassadenbranche betont demgegenüber, bei solchen Kalkulationen sei langfristiges Denken wichtig: «Grundsätzlich kommt es für Bauherren günstiger, von Beginn an etwas mehr in sichere Fenster zu investieren, als später nachrüsten zu müssen.» Zwar gibt es zum Nachrüsten auch viele kleine, preiswertere Lösungen, die durchaus Wirkung zeigen, wie Fensterzusatzschlösser oder -alarme. «Damit erreicht man aber nie den gleichen Einbruchschutz, wie wenn sämtliche Komponenten aufeinander abgestimmt sind», so Beat Rudin.

Schwachstelle Mensch

Wenn es über die Fenster nicht klappt, versuchen es Einbrecher über die Eingangstüren. Die meisten Haupteingangstüren in Mehrfamilienhäusern lassen sich von aussen nur mit Schlüssel öffnen und sind oben mit einem Tür-

schliesser versehen, der die Türe automatisch zufallen lässt. «Das Problem ist, dass bei diesen Lösungen meist nur die Falle ins Schliessblech einrastet. Solch eine Türe lässt sich je nach Rahmen problemlos auch mit einem Draht oder einer Kunststoffschaablone öffnen», sagt der Polizeifachmann Thomas Hartmann. Besser sind deshalb Systeme, die die Türe gleich auch automatisch abschliessen.

Die grösste Schwachstelle sei aber oft die Unbekümmertheit vieler Bewohner (siehe auch Kasten). «Bei Systemen mit elektrischen Türöffnern findet sich praktisch immer jemand, der ohne Gegenfrage von der Wohnung aus die Türe öffnet», weiss er. Auch bei der Wohngemeinschaft Geissenstein kennt man solche Probleme. «Leider haben wir immer wieder Beschwerden darüber, dass Haupteingangstüren von Bewohnern zum Beispiel mit einem Keil bewusst offen gehalten werden», erzählt Geschäftsführer Andi Willinig. Man versuche zwar, die Mieterinnen und Mieter auf Sicherheitsaspekte zu sensibilisieren, viel mehr könne man aber nicht machen.

Am wichtigsten sind Wohnungstüren

Thomas Hartmann kennt diese Problematik und sagt deshalb: «Der absolut wichtigste Punkt ist die Wohnungstüre. Spätestens dort sollte Schluss sein für einen Einbrecher.» Kaum ein Hindernis sind alte Türen mit vorstehendem Zylinder oder nur einem Verschlusspunkt. Solche Türen lassen sich zwar mehr oder weniger aufwändig nachrüsten, gleich wie bei den Fenstern sind aber Türen mit aufeinander abgestimmten Komponenten am sichersten. Bei der GWG Winterthur seien meist Brand- und Schallschutzvorschriften ausschlaggebend für einen Türiersatz. «Dabei achten wir aber auch gleich auf Einbruchschutz, zum Beispiel mit einem Dreipunkteverschluss», so Giuseppe Venturini. Eine solche Mehrpunkteverriegelung, bei der entlang der Türe an mehreren Stellen Bolzen in den Türrahmen gehen, sei wichtig, bestätigt der Polizeiexperte.

Weitere Sicherheitselemente sind ein von innen verschraubtes Sicherheitslangschild, richtig verschraubte Schliessbleche, ein stabiler Türrahmen, flächenbündiges Anliegen der Türe sowie eine ausreichende Dicke. Wie dick Türen sein sollten, unterscheidet sich stark nach Material. «Auch bei den Türen gibt es aber die Widerstandsklasse, auf die man achten kann. Bereits mit der Klasse RC2 lässt sich ein Grossteil der Einbrüche verhindern», so der Fachmann. Für solche Türen ist laut Produzenten mit einem Preiszuschlag von rund zwanzig Prozent zu rechnen. Ebenso wichtig ist aber auch die korrekte Montage der Türe vor Ort durch entsprechend geschulte Handwerker. In diesem Bereich gibt es zwar noch keine Zertifizierung, die Schweizerische Kriminalprävention plant in den nächsten Jahren jedoch eine Liste mit geprüften Handwerkern.

Sicherheit beginnt vor dem Bau

Fenster und Türen sind nur zwei Puzzleteile im gesamten System. Ein funktionierendes Sicherheitskonzept beginne bereits bei der Planung eines Bauprojektes, sagt Thomas Hartmann. Er empfiehlt beispielsweise, auf dichte Bepflanzung im Eingangsbereich und bei Einfahrten zu Tiefgaragen zu verzichten und solche Punkte ausreichend zu beleuchten. Auch gilt es, beim Einbruchschutz möglichst alle Zugänge zu einem Haus miteinzubeziehen. Dazu gehören Seiten- und Kellereingänge sowie Zugänge über Tiefgaragen. Bei bestehenden Bauten ist dies im Nachhinein oft schwierig umzusetzen.

Diese Erfahrung machte auch die Wohngeossenschaft Geissenstein EBG nach dem Neubau einer Tiefgarage. «Aufgrund von Brandschutzvorschriften, die genügend frei zugängliche Ausgänge aus einer Tiefgarage verlangen, mussten wir den Notausgang über das Treppenhaus eines Mehrfamilienhauses machen, so dass dieses nicht abgeschlossen sein darf», erzählt Andi Willinig. Ein separater Ausgang ins Freie wäre zwar vorhanden, der Fluchtweg über diesen aber je nach Parkplatz zu weit, wie sich herausstellte. Thomas Hartmann empfiehlt in solchen Fällen, auf möglichst kurze Öffnungs- und Schliesszeiten beim Garagentor zu achten. Und: Ein Spiegel bei der Einfahrt ermöglicht es den Bewohnern, nach der Durch-

fahrt einen Kontrollblick zurückzuwerfen. «Auch wenn Schwachstellen vorhanden sind, kann man mit solchen Details den Einbrechern das Leben bedeutend schwerer machen», so der Experte. «Jedes zusätzliche Puzzleteil könnte einen Einbruch verhindern.» ■

DER MENSCH ALS WICHTIGSTER SCHUTZ

«Eine der wichtigsten Rollen beim Einbruchschutz übernehmen die Liegenschaftsbewohner selbst», weiss Thomas Hartmann von der Kriminalprävention der Kantonspolizei Basel-Stadt. Die Verwaltung sollte deshalb den Mietern einige Verhaltensregeln immer wieder in Erinnerung rufen:

- Gekippte Fenster sind – auch versicherungstechnisch – offene Fenster!
- Wohnungstüren, die sich zweifach abschliessen lassen, sind erst nach dem zweiten Abschliessen auch wirklich geschützt.
- Auch wenn man jemanden erwartet: elektrische Türöffner nie ohne Gegenfrage zum Beispiel über eine Gegensprechanlage betätigen.

- Haupteingangstüren nie mit einem Keil oder ähnlichem blockieren, auch nicht nur für eine Minute.
- Bei Abwesenheiten wirken unregelmässige Raumbeleuchtungen mittels Zeitschaltuhren abschreckend.

Ein wirksamer Schutz gegen Einbrecher ist gemäss dem Experten ausserdem eine gute Nachbarschaft. Wer seine Nachbarn kennt, weiss auch, wer nicht ins Treppenhaus gehört. Auch über Ferienabwesenheiten sollten andere Mieter im Haus informiert werden, damit sie ein Auge auf Wohnung und Briefkasten haben. «Wer etwas Verdächtiges beobachtet, darf jederzeit 117 anrufen – besser einmal zu viel als zu wenig!»

ANZEIGE

B. Wietlisbach AG

Grabenmattenstrasse 13 · 5608 Stetten

Haushaltküchen · Wandschränke

Telefon 056 485 88 88 · Fax 056 485 88 90

info@wietlisbach.com · www.wietlisbach.com

Ausstellung Zürich

Lagerstrasse 107 · 8004 Zürich

Telefon 044 299 90 10 · Fax 044 299 90 20

